

Null Bock auf schnellen Sex

M/183

25 Jahre nach der «sexuellen Revolution» sind bei den Schweizer Jugendlichen wieder konservative Werte angesagt: Treue, Liebe, Heirat. Dies zeigt die grosse SF-Umfrage unter 300 Luzerner Schülerinnen und Schülern zwischen 14 und 21 Jahren

Text: Barbara Lukesch Fotos: Marcel Studer

die Sommerferien nahten und damit der Wunsch vieler Jugendlichen, mit dem Freund oder der Freundin in Urlaub zu fahren. Die Angst vieler Eltern: Kaum sind die Kinder mal unbeaufsichtigt, treiben sie es bunt. Doch es ist alles halb so wild; die heutige Jugend steht nicht auf schnellen Sex, sondern auf Romantik und Treue. Der 18jährige Marc sagt es klipp und klar: «Ich fühle mich noch nicht reif für eine sexuelle Beziehung.» Und Regula, 17, doppelt nach: «Geschlechtsverkehr ist überhaupt noch kein Thema für mich.»

Die meisten jungen Männer und Frauen lassen sich heutzutage Zeit für den ersten intimen Akt. Gemäss einer Umfrage der «Schweizer Familie» an zwei Luzerner Schulen unter 14- bis 21jährigen hat erst ein Fünftel der Antwortenden bereits einmal mit jemandem geschlafen. Sogar beim Petting verfährt die Jugend nach dem

Motto «Gut Ding will Weile haben»: Mehr als die Hälfte ist auch darin noch unerfahren; wer «es» praktiziert, war mehrheitlich 15 Jahre und älter.

Sex ohne Liebe ist für die knappe Hälfte der Befragten unvorstellbar, darunter deutlich mehr Frauen (etwa 60 Prozent) als Männer (gut 20 Prozent). Die Hälfte der Männer und ein Drittel der Frauen kann sich dies «unter Umständen» vorstellen. Damit wird das bekannte Schema, wonach die weibliche Sexualität stärker als die männliche an Gefühle geknüpft ist, zwar tendenziell bestätigt. Der Anteil der jungen Männer aber, die Sex von Liebe und Verliebtsein abhängig machen, ist im Vergleich zu früher klar gestiegen. Eine Entwicklung, die auch die Deutsche Gesellschaft für Sexualforschung in ihrer Studie zu Jugendsexualität von 1993 feststellt: «Jungen binden Sexualität heute sehr viel stärker als noch vor 20 Jahren an Liebe, Beziehung und Treue.»

Für schnelle Abenteuer haben auch die jungen Luzerner nicht viel übrig. Sandro, 19: «One-Night Stands (Sex

für eine Nacht, die Red.)? Wozu? Damit ich mein Sperma loswerde?» Frederic, 18: «Um sexuelle Spannungen loszuwerden, kann ich meine Hand benutzen.» Und der 19jährige Philipp gibt zu bedenken, dass eine überstürzte Affäre nicht spurlos an einem vorbeigehe: «Ich würde nicht so leicht damit fertig, wenn ich am nächsten Morgen aufwachte, und alles wäre vorbei.»

Was sie statt dessen zu nächst einmal wollen, ist «Vertrauen und Geborgenheit», «miteinander reden können» und einen «fehlerfreien Charakter». Wer dann einen festen

Partner hat, verlangt unbedingt Treue: Alle befragten Luzerner und Luzernerinnen sagen, dass Treue ihnen «sehr» (78 Prozent) oder «ziemlich wichtig» ist. Kurt, 18: «Treue bedeutet mir sogar mehr als Sex und Zärtlichkeit.» Monique, 16: «Ohne Treue gibt es bei mir keine Beziehung.»

Die Erben der sexuellen Revolution schwören also auf eine neue Sittlichkeit. Die Generation, die endlich darf, will gar nicht mehr. Obwohl viele ihrer Eltern offen mit ihnen über sexuelle Erfahrungen, Probleme und Empfängnisverhütung reden, ihnen Raum und Gelegenheit offerieren, wenn es sein muss, auch in den eigenen vier Wänden, scheint sexuelles Desinteresse, ja Lustlosigkeit unter den Jungen vorzuherrschen.

Aus Angst vor Aids? Mehr als die Hälfte der befragten Schüler und Schülerinnen sagt nein. Sie seien aufgeklärt und wüssten, wie man sich schützen müsse. So geben auch drei Viertel derjenigen, die bereits sexuelle Erfahrungen haben, an, Kondome benutzt zu haben.

Viel eher, so der Hamburger Sexualwissenschaftler Gunter Schmidt, sei es eben gerade der Wegfall der gesellschaftlichen Repression, welcher das Sexualverhalten der Jugendlichen «zivilisierter, selbstbestimmter und im weitesten Sinn moralischer» werden

lasse. Oder anders gesagt: Es ist schwierig, «unter den Bedingungen der allgemeinen Bedürfnis- und Verbotlosigkeit sexuelle Spannungen und Leidenschaft zu entwickeln».

Statt von Verboten fühlt sich ein Grossteil der jungen Leute bereits von sexuellem Leistungsdruck und nervenden Erwartungshaltungen bedrängt. Carina, 17: «In allen Zeitschriften, in «Bravo» und überall, heisst es, man müsse bereits mit 13 mit einem Mann ins Bett gehen. Das passt mir überhaupt nicht.» Philipp, 19: «Wenn ich Fernsehen gucke, bekomme ich den Eindruck, wer in meinem Alter noch keine Frau gehabt hat, lebt hinter dem Mond.» Sandro, ebenfalls 19: «Überall heisst's: «Was macht die Freundin? Wie geht's der Freundin?» Das führt zu Komplexen, zu Murks und Knurz und hat mit unseren wirklichen Bedürfnissen nichts mehr zu tun.»

Vor allem die jungen Männer, das spürt man gut, befinden sich in einer Phase der Verunsicherung. Zum einen ▶

bestätigen zahlreiche Umfrage-Ergebnisse alte Rollenbilder. So ist die Onanie deutlich stärker unter ihnen als unter den jungen Frauen vertreten: Fast alle haben sich schon einmal selber befriedigt, aber nur zwei Drittel ihrer Mitschülerinnen. Männer onanieren zudem früher und regelmässiger. Und Männer scheinen auch häufiger und hemmungsloser über Onanie zu reden. Kevin, 17: «Unter Kollegen reden wir oft und ganz selbstverständlich über Selbstbefriedigung. Das ist mit Frauen ganz anders.» Romana, 16: «Ich habe tatsächlich noch nie mit jemandem darüber gesprochen.»

Im Leben der befragten Schüler spielt die Sexualität generell eine etwas grössere Rolle als bei den Schülerinnen: Neun von zehn Männern finden Sex «wichtig» oder «sehr wichtig», aber nur sieben von zehn Frauen. Deutlich mehr Männer als Frauen wünschen sich öfter Sex und geben damit auch zu, dass sie mit ihrem derzeitigen Sexualleben eher unzufrieden sind.

Sind Männer denn das triebhaftere Geschlecht? Die Klassen nicken. Philipp, 19: «Das ist – so blöd der Vergleich sein mag – wie bei den Tieren.» Stefan, 17: «Das war zu allen Zeiten bei allen Völkern so. Der Mann erlangt die höhere sexuelle Aktivität.» Gabi, 16: «Ich habe ganz sicher den schwächeren Sexualtrieb als ein Mann.» Anina, 17, schränkt immerhin ein: «Der Mann ist schneller erregt, kommt beim Geschlechtsverkehr auch problemloser als die Frau zum Orgasmus, aber das sexuelle Bedürfnis an sich ist bei beiden gleich gross.»

Und ob es denn überhaupt eine Frage des Triebs sei, fragt ihre gleichaltrige Banknachbarin: «Schliesslich gilt eine Frau, die es mit mehreren Männern treibt und sexuell sehr aktiv ist, schnell einmal als Nutte. Die moralischen Massstäbe, mit denen die Geschlechter gemessen würden, seien halt nach wie vor unterschiedlich.

Da sind sie, die neuen selbstbewussten Frauen, die den jungen Männern das Leben schwerzumachen scheinen. In den Zeiten eines sich wandelnden Geschlechterverhältnis- ▶

ses wissen viele tatsächlich nicht mehr, was ein guter Mann ist. Der Macker, darin herrscht (beinahe) Einigkeit, ist out; der rücksichtsvolle, sanfte Lover ist an seine Stelle getreten. So legen die jungen Männer grossen Wert darauf, nicht als sexbesessen zu gelten, die stets nur das «eine» im Kopf haben. Ein Rammler will heute keiner mehr sein.

Betonen sie in der anonymen Umfrage-Situation noch, dass sie am Sex insbesondere «den Orgasmus», die «starken Gefühle» und die «vollkom-

mene Befriedigung» schätzen, zeigen sie sich im Gespräch bereits wieder einiges defensiver: Schmusen wollen sie, zärtlich sein, reden miteinander und offen sein. Das, so glauben die meisten, erhöhe die Chancen bei den Frauen.

Frauen mögen das tatsächlich. Sie wünschen sich beim Sex gemäss Umfrage-Ergebnissen «einfühlsame, zärtliche, liebevolle Männer», «das Aneinander-Kuscheln», «Nähe und Romantik», aber sie mögen auch «das Eindringen des Penis», «den Orgasmus», «eigentlich alles».

Einst die «Herren im Ring», heute voller Zweifel in bezug auf das korrekte Sexualverhalten – kein Wunder geben die jungen Männer die Verantwortung für das heikle Tun gern ein Stück weit an ihre Gespielinnen ab. Neun von zehn Befragten würden es bevorzugen, wenn die Initiative zum Sex abwechslungsweise ergriffen würde. Mehr Männer als Frauen hätten es gar am liebsten, wenn stets die Partnerin den ersten Schritt täte. Thomas, 19: «Ich habe es einmal erlebt, dass die Frau sehr initiativ und aktiv war. Ich musste nichts machen, sie hat alles gemacht. Ich habe mich sehr wohl gefühlt, weil ich keine Angst haben musste, etwas zu tun, was sie abstoßend oder unangenehm finden könnte. Sandro, 19: «Es ist manchmal schwierig zu merken, wie weit man als Mann gehen darf. Will sie wirklich, wenn sie einfach daliegt und nichts sagt? Da wäre es einfacher, wenn Frauen initiativer würden.»

Die jungen Frauen selber, das ergab die deutsche Studie zu Jugendsexualität, «erleben Sexualität heute weniger lustvoll, aufregend und befriedigend als früher». Ein ernüchternder Befund, der sich nicht so einfach erklären lässt. Ist er allenfalls Ausdruck von grösserer weiblicher Skepsis gegenüber dem, was sexuelle Beziehungen mit Männern ganz generell bringen können? Oder antworten Frauen heute einfach ehrlicher als früher und fanden schon immer, dass sie Sex zwar

mögen, aber nicht denjenigen, den Männer mehrheitlich praktizieren?

Die befragten Luzernerinnen benennen ebenfalls eine stattliche Zahl von Problemen und Schwierigkeiten, die ihnen auf die Lust schlagen. Die eine hat Mühe, «ganz offen zu sein»; eine andere findet es schwierig, «sich

selbst mit allen Fehlern zu akzeptieren und dennoch keine Hemmungen vor dem Partner zu haben». Etliche können nicht nein sagen, obwohl es ihnen zu weit oder gegen den Strich geht. Eine andere hat «Angst, ihm nicht genug zu geben und ihn dann zu enttäuschen». Vielfach klappt die Kommunikation nicht, und frau wagt weder über Gefühle und Wünsche noch über Schmerzen, Verhütung oder Aids zu sprechen.

Auch wenn junge Männer und Frauen viel Last mit der Lust bekunden, wollen zwei Drittel von ihnen sowohl heiraten wie auch Kinder haben. Trotz – oder gerade wegen? – der hohen Scheidungsraten ihrer Eltern verbinden viele mit der Ehe immer noch eine Gemeinschaft fürs Leben. Dorothee, 17: «Ich werde erst dann heiraten, wenn ich den Mann für immer gefunden habe.» Und Rolf, 19: «Sie

muss meine Traumfrau sein, denn schliesslich soll sie mir auch mit 50 noch gefallen.» Mitarbeit: Linka Fingerhut ♦

DIE UMFRAGE

Die «Schweizer Familie» hat an zwei Luzerner Schulen (Kantonsschule Reussbühl und Gewerbliche Berufsschule der Stadt Luzern) eine Umfrage unter 300 14- bis 21jährigen Schülern und Schülerinnen zum Thema Sexualität durchgeführt. Knapp hundert junge Männer und Frauen beantworteten unsere Fragen. Im Rahmen von Klassengesprächen diskutierten wir zudem mit Teenagern über ihre sexuellen Erfahrungen, über Wünsche und Ängste. Die Einzelporträts stammen nicht aus den beiden befragten Klassen. Herausgekommen ist eine nicht repräsentative Standortbestimmung unter dem Zeichen des Wandels und der Verunsicherung.